



Der Zaunkönig dort
Im Durchschlupf des Hundes doch
Ganz rasch entwichte.
Kobayashi Issa (1763–1828)

Spannung und Harmonie

Die Bedeutung des Haiku von seiner Entstehung bis heute

von Petra Sela

Diejenigen, die schon etwas von Haiku gehört haben, wissen, dass ein Haiku einfach ausgedrückt ein japanisches Natur-Gedicht ist, im westlichen Kulturraum bestehend aus 3 Zeilen zu jeweils 5 – 7 – 5 Silben, also insgesamt 17 Silben.

Doch wenn man sich eingehender mit der Materie befasst, merkt man, ein Haiku ist viel mehr als das, für mich ist es eine Lebenseinstellung, eine Faszination.

Ein Haiku könnte man mit einem Eisberg vergleichen.

Nur ein kleiner Teil von ihm ist sichtbar, in Wirklichkeit aber ist der unter dem Wasser verborgene Teil um ein Vielfaches größer und wichtiger.

Im unsichtbaren Teil liegt das Empfinden, das dem Haiku inne-wohnt, ist der Nachklang verborgen, der den Leser anspricht. Es ist jeder Autorin / jedem Autor daher zu empfehlen, so wie beim Eisberg nur einen Teil zu zeigen und alles Auslassbare und Vorstellbare ins Meer zu versenken.

Vielfältige Entwicklung

Aus dem 8. Jahrhundert, der *Nara-Zeit*, sind uns einige sehr wertvolle japanische Schriften überliefert worden. Eine davon ist die Gedichtesammlung *Man'yōshū*, welche uns lebensvolle Gedichte und Lieder des Volkes nahebringt. Die hier gesammelten 4.500 Gedichte und Lieder stammen also nicht nur von Adeligen, wie oftmals betont wird, sondern auch von Bauern, die hart arbeiten mussten und von Kriegern, die in ihrer Heimat Familien oder auch Geliebte zurückließen. Stimmen von Menschen verschiedensten Standes, einmal fröhlich, einmal traurig.

WAKA ist ein Sammelbegriff für mehrere Stilrichtungen der japanischen Lyrik. Dazu gehören in der *Man'yōshū*
das Langgedicht CHŌKA
das Kurzgedicht TANKA
das Kehrverslied SEDŌKA
und das Buddhafußspurgedicht BUSO-KUSEKI-KA

Das Langgedicht CHŌKA besteht aus der Reihung von: 5–7–5–7–5–7–5–7–7 Silben.
Es erlebte in der *Man'yōshū* seinen Höhepunkt, geriet jedoch später in Vergessenheit.

Das Kurzgedicht TANKA ist folgendermaßen gereiht: 5–7–5–7–7

Dieser Gedichtstil rückte allmählich in den Mittelpunkt der japanischen Dichtung und wurde schließlich zum „GEDICHT“ im Sprachgebrauch. Wenn man von einem WAKA sprach, meinte man also ein Gedicht mit der Reihung 5–7–5–7–7.

Das WAKA wurde zwar am Beginn der *Heian-Zeit* (794–1185) in den ersten hundert Jahren vom chinesischen Gedicht und der chinesischen Literatur verdrängt, ist aber seit dem 10. Jh. wieder aufgelebt. Es gab Dichter-Wettbewerbe, auf kaiserlichen Befehl hin herausgegebene Gedichtesammlungen, und besonders der Adel gab sich der WAKA-Dichtung mit Ernst und Eifer hin.

Je ernster man dichtete, desto komplizierter wurde es. Das führte zu dem Wunsch nach einem WAKA, das man in heiterer Muße dichten konnte. Man wechselte Liebesworte, indem der eine einen Oberstollen (5–7–5) und der andere einen Unterstollen (7–7) dichtete – wie bei einem Zwiegespräch. Es entstanden ausgesprochen fröhliche Gedichte, die großes Vergnügen bereiteten. Schließlich entstanden Gedichte, die von vielen Personen nacheinander geschrieben wurden. Auf einen Oberstollen schloss ein Unterstollen und darauf wieder ein Oberstollen usw. an. Eine lange Kette bildete sich. Diese Gedichte finden auch heute wieder unter den Haiku-Dichtern ihre Liebhaber. Man nennt sie RENGA.

Daraus entstand das HAIKAI, welches in einfachen Worten gedichtet wurde, sodass es jedermann verstehen konnte. Zur Blüte brachte das Haikai *Matsuo Bashō*, er lebte von 1644 bis 1694.

Doch das Haikai begann nach dem Tod *Bashō's* zu verflachen. Lediglich Meister wie *Yosa Buson* und *Kobayashi Issa* verfielen nicht dem Manierismus.

Das HAIKU: die Phantasie durch Unausgesprochenes anregen

Die Anfangsstrophe HOKKU des HAIKAI mit seinen 5–7–5 Silben verselbständigte sich. Die beiden Begriffe wurden später zu einem Wort zusammengezogen und HAIKU genannt.



Der Begriff HAIKU wurde von *Masako Shiki* (1867–1902) Ende des 19. / Anfang des 20. Jhs., also in der Zeit etwa, in der das Haiku durch *Gerolf Coudenhove-Kalergi* nach Europa kam, entworfen.

Eine der ersten bedeutenden österreichischen Haiku-Dichterinnen ist *Imma von Bodmershof*, die Tochter des Philosophen *Freiherr Christian von Ehrenfels*, der durch seine „Gestaltlehre“ Berühmtheit erlangte. Sie lebte mit ihrem Mann im Schloss Rastbach bei Gföhl und erhielt für ihre Romane *Die Rosse des Urban Roithner* und *Sieben Handvoll Salz* 1958 den Österreichischen Staatspreis für Literatur. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg begann sie sich intensiv mit dem Haiku zu beschäftigen und veröffentlichte 1962 ihren ersten Haiku-Band mit dem einfachen Titel *Haiku*. Sie war die erste Haiku-Dichterin aus dem deutschsprachigen Raum, die von maßgebenden japanischen Experten anerkannt und geschätzt wurde.

Aber zurück nach Japan: 1898 übernahm *Kyoshi* die Leitung der in Japan seit vielen Jahren bestehenden Zeitschrift *Hoto-togisu* (Der Gackelkuckuck) – die Plattform einer Erneuerungsbewegung bis heute. Es entstanden zwei Richtungen. Während Autoren wie *Hekigodo* sehr experimentierfreudig waren, er sah schließlich im Freien Vers und der Abkehr von der 5–7–5er-Reihung sein Ziel, fand *Kyoshi*, nachdem er sich mit Romanen und Essays beschäftigt hatte, wieder zum konservativen Haiku zurück.

„Haiku ist eine literarische Aussage, bei der die Form vorgegeben ist. Sein Leben wird bestimmt durch seine klassische Prägung. Mit seiner 17-silbigen Form und seinem Gefühl für die Jahreszeiten nimmt das Haiku einen einzigartigen Platz im Bereich der Dichtung ein. Dies setzt voraus, dass der Haiku-Dichter das Leben und alles Lebende mit einer ihm eigenen Unvoreingenommenheit betrachtet“, so *Kyoshi*.

1952 übernahm sein Sohn *Toshio* die Leitung der Zeitschrift *Hototogisu*. Er verfolgte die Ziele seines Vaters, trat aber zugleich für eine Neubelebung ein. Nach seinem Tod wahrte seine Tochter *Teiko Inahata* die Tradition. Ihrem Büchlein *Erste Haiku-Schritte – eine Fibel* entnahm ich einen Großteil dieser Daten.

Natürlich können wir Europäer keine *japanischen* Haiku dichten, und doch entstand hier eine Vermischung von Welten, die eine große Faszination auf so viele Menschen ausübt.

Selbstverständlich hat sich auch das japanische Haiku stetig verändert, das sollten wir nicht außer Acht lassen und daher nicht unbedingt mit Bashōs Maßstab messen.

Seit der Zeit des Renga gab es Regeln:

Das HOKKU musste 17 Silben aufweisen, es musste Zäsurwörter gebrauchen und das Jahreszeitwort (Kigo) aufweisen. Die traditionellen japanischen Jahreszeiten sind:

Frühjahr:	4. Februar – 5. Mai
Sommer:	6. Mai – 7. August
Herbst:	8. August – 6. November
Winter:	7. November – 3. Februar

Für das KIGO wird jede Jahreszeit darüber hinaus in eine frühe, mittlere und späte Periode unterteilt. Hier einige (japanische) Kigo:

Frühjahr:	Frühlingsnebel, Kirschblüten, Frösche, Lerchen, Schwalben
Sommer:	heiß, Hitze, wilde Orangenblüten, Schwertlilien, Kuckuck, Lotos
Herbst:	Taifun, Donner, Milchstraße, Mond, bunte Blätter, Vogelscheuche, Herbstfest
Winter:	Kälte, gefallene Blätter, Schnee betrachten, Fugu-Suppe, Kalenderverkäufer
Neujahr:	erste Sonne, erstes Lachen, der Neujahrstag, erster Sperling, Neujahrsbräuche Diese zusätzliche Periode „Neujahr“ ist eine Erfindung der Neuzeit.

Wichtig ist der Klang, der Rhythmus der Sprache, was leider in der heutigen Haiku-Dichtung oft nicht den Stellenwert einnimmt, den es haben sollte. Des Weiteren soll das HAIKU eine Spannung aufbauen, also Gegensätze enthalten – als Beispiel ganz simpel ausgedrückt: Licht und Schatten, Hitze und Kälte, Bewegung und Stillstand etc.

Der „Primzahl“ 17 wird eine besondere mystische Bedeutung zugesprochen.

Eine lockere Art des Haiku ist das SENRYU. Es muss keinen Jahreszeiten- und Naturbezug haben und ist mehr auf Personen ausgerichtet.

Ob das Haiku in drei Zeilen aufgeteilt werden soll, darüber gibt es viele Diskussionen und verschiedene Meinungen. Im Japanischen wird das Haiku meist in einer Zeile von oben nach unten geschrieben. Die japanischen Moren sind nicht mit den „deutschen Silben“ vergleichbar. In einer deutschen Übersetzung ergeben sich eher weniger als 17 Silben. Es tritt immer mehr die Forderung zutage, das Haiku in einem Fluss zu schreiben; und um den Sprachfluss zu erhalten, wird auch die Silbenzahl nicht mehr so streng genommen. Der Inhalt – die Faszination des Augenblicks – steht im Vordergrund.

Wie auch immer: Das Haiku zwingt uns mit seiner Kurzform zu einem wohlüberlegten Gebrauch des eigenen Wortschatzes. Die Beschränkung auf 17 Silben (oder weniger) erlaubt nur Andeutungen, sodass Unausgesprochenes die Phanta-



sie des Lesers anregt. Durch den leeren Raum des Nicht-Ausgesprochenen entsteht im Haiku ein Nachklang und die Begeisterung am Rhythmus, an der Sprache, an der Natur wie etwas Kostbares bleibt bewahrt. Dasselbe Prinzip ist übrigens in der japanischen Tuschemalerei, der Tee-Zeremonie, dem Nō-Spiel und schließlich dem Ikebana zu finden.

Durch die Begeisterung an den Erscheinungsformen im Wandel der Jahreszeiten wird das Haiku geboren. Es bringt uns bei, die Natur und die eigene Umgebung nicht nur zu betrachten, sondern zu erfühlen. Das Haiku kann die Augen für die kleinen und kleinsten Dinge in der Natur und im Alltag öffnen. Zugleich kann es die Wertvorstellung von der Welt des Habens in die Welt des Seins hineinführen.

Über die Regeln des Haiku gibt es viele Abhandlungen und verschiedene Auffassungen. Eines bleibt jedoch unbestritten: Das Haiku besticht durch seine Komprimiertheit – eben durch seine Verwirklichung der DICHTe im GedICHT.

Quelle: U. a. Erste Haiku-Schritte – eine Fibel von Teiko Inahata. München: Günther Klinge Haiku-Verlag 1990. Günther Klinge ist am 27. Mai 2009 mit 99 Jahren verstorben. Die wertvollste seiner zahlreichen Auszeichnungen war der Orden der „Aufgehenden Sonne“, 1986 vom japanischen Kaiser Hirohito verliehen.

Ausführliches zu diesem Thema finden Sie in:

„Wien als Schmelztiegel der Haiku-Dichtung.“

Klassische und moderne Haiku-Dichtung“, Hrsg. Petra SELA
Verlag: Österreichische Haiku Gesellschaft Wien, 2015,
144 Seiten.

Mit Beiträgen von Marius CHELARU / Rumänien, Univ.-Doz. Dr. Hisaki HASHI / Japan, Petra SELA, Mag. Dietmar TAUCHNER und Dr. Traude VERAN aus Österreich, Klaus-Dieter WIRTH / Deutschland.

Detaillinformationen über das bereits im *Zaunkönig* angekündigte HAIKU-Seminar im Juni 2016 sind auf der Homepage der Österreichischen Haiku-Gesellschaft unter:

www.oesterr-haikuges.at abrufbar.